

gurt und dazwischen liegendem Gitterwerk ausgebildet. Diese Anordnung hatte im vorliegenden Falle den großen Vortheil, eine sehr tiefe Lage der Fahrbahn zu gestatten. Die große Zahl der Oeffnungen ist übrigens in beiden Entwürfen als ein Nachtheil zu bezeichnen, weil ja allgemein das Gewicht der Hängebrücken dem Gewicht gleich weit gespannter Balkenbrücken sich um so mehr nähert, je mehr Oeffnungen vorhanden sind.

Bislang sind — soweit bekannt — größere, nach deutscher Art ausgebildete Hängebrücken in Mitteleuropa noch nicht zur Ausführung gekommen. Dem Vernehmen nach ist auf die dankenswerthe Anregung des Präsidenten v. Leibbrand allerdings eine kleinere derartige Hängebrücke, von 72 m Stützweite, in Württemberg im Bau begriffen. Sie überspannt die Argen bei Langenargen am Bodensee und erhält eine Straßensfahrbahn mit Holzpflaster und Asphaltfußsteigen. Wenn nun auch für kleinere Weiten — namentlich was die Kosten anlangt — eine Hängebrücke keine besondere Vortheile bieten kann, so giebt es doch gewiß manche deutsche Stadt, wo trotzdem auch eine Hängebrücke kleinerer Weite wohl am Platze wäre, namentlich überall da, wo die Fahrbahn niedrig über dem Strome zu liegen kommen muß und wo auf ein formenschönes Bauwerk mit freier Aussicht auf reizvolle Umgebungen Werth gelegt wird.

Der Bau größerer Hängebrücken wird in Deutschland seltener in Frage stehen. Die schönste Gelegenheit hat sich in Bonn und Budapest geboten. Aber in Bonn hat bekanntlich die Bogenbrücke nach dem Plane der Gutehoffnungshütte über das Hängefachwerk den Sieg davongetragen. Und in Budapest scheint man sich noch immer nicht einig darüber zu sein, ob man den preisgekrönten Entwurf Küblers mit „Kabel“ oder „Kette“ ausführt. Verfasser möchte wün-

sehen, daß in Budapest die Entscheidung bald und zwar zu Gunsten des Kabels ausfallen möge. Eigentlich wäre es auch nicht recht zu verstehen, wenn dort die Wahl schließlich doch noch auf die „Kette“ fallen sollte. Denn eine Oeffnung von etwa 300 m, wie bei der Schwurplatz-Brücke, kann — wie vorhin dargelegt wurde — mit einem Kabel am billigsten und ebenso sicher überbrückt werden, wie mit einer Kette. Die Mehrkosten bei Verwendung einer Kette würden im Budapester Falle (rund gerechnet) über 1 Million Mark betragen.

Daß man in Deutschland an den Bau großer Hängebrücken nur mit einem gewissen Zagen herangehen wird, ist nicht zu verwundern. Man steht bei uns immer noch zu sehr unter dem Eindrucke vergangener Zeiten, in denen die Hängebrücken allerdings kein langes Leben bewiesen haben. Wenn man aber bedenkt, auf welche hohe Stufe der Vollendung heute die Eisengewinnung, besonders auch die Draht- und Kabelherstellung, gelangt ist, mit welcher Sicherheit wir heute die Spannkraft selbst der statisch unbestimmten Constructionen, auch unter dem Einflusse des Wechsels der Luftwärme, zu ermitteln vermögen, welche ausgedehnten Hülfsmittel uns zu Gebote stehen, um eine gut versteifte Hängebrücke auf der Baustelle, auch den theoretischen Anforderungen entsprechend, genau so zusammenzubauen, daß sie arbeitet, wie es bei der Berechnung Voraussetzung war: dann dürfte es wohl zu verstehen sein, wenn Verfasser am Schlusse seiner Betrachtung dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck giebt, es möge recht bald einmal der Bau einer neueren größeren Hängebrücke deutscher Idee sich verwirklichen. —

Dresden, im März 1897.

Praktische Arbeiterversicherungspolitik.

Die Behandlung, welche der Reichstag den Vorlagen der verbündeten Regierungen über die Arbeiterversicherung hat angedeihen lassen, ist nicht nur ein Zeichen für die Geringfügigkeit der Arbeitskraft des Reichstags, sondern noch mehr ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung, wie sie allmählich gegenüber der Arbeiterversicherung Platz gegriffen hat. Nicht, daß die Vorzüge der staatlichen Arbeiterversicherung verkannt würden, im Gegentheil, man weiß es überall wohl zu würdigen, was es heißt, wenn Hunderttausende von Arbeiterfamilien gegen Nothfälle des Lebens gesichert sind. Aber man wünscht doch allgemein, daß nunmehr in der Arbeiterversicherung und in der Steigerung der Fürsorge für

die Arbeiter eine längere Pause eintritt. Es ist gar keine Frage, daß heutzutage der Arbeiter bezüglich seiner Versorgung und vielfach auch bezüglich seines Lohnes sich weit besser steht, als ein großer Theil des Mittelstandes, Handwerker, kleine Beamte u. s. w. Daraus er giebt sich aber mit Naturnothwendigkeit die Richtung, in welcher künftig die Arbeiterversicherungspolitik geleitet werden soll. Die Gesetzgebung darf nicht über eine allzulange Zeit hinaus einen einzelnen Stand bevorzugen, sie muß sich vielmehr auf die verschiedenen Stände gleichmäßig erstrecken, und nachdem der Arbeiter jahrzehntelang mit Wohlthaten überschüttet ist, wird die Gesetzgebung nun auch mehr als bisher für den Mittelstand in